

DOKUMENTATION

ERFAHRUNGEN IM ZUSAMMENHANG MIT SCHULE UND CORONA IN FRANKFURT

**EINE BEFRAGUNG VON FRANKFURTER LEHRKRÄFTEN KURZ VOR DEN
SOMMERFERIEN 2020**

DURCHGEFÜHRT VON GEW BEZIRK FRANKFURT, DIE LINKE IM RÖMER, ROSA-LUXEMBURG-
STIFTUNG HESSEN


**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG
HESSEN**
FORUM FÜR BILDUNG
UND ANALYSE E.V.


DIE LINKE.
Fraktion im Römer

Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft  **Bezirksverband Frankfurt**

VORWORT

Im Zuge der „Corona-Krise“ kam es zu Schulschließungen mit allerlei Behelfskonstruktionen, die teils vom Kultusminister kurzfristig angeordnet wurden, teils den Schulleitungen überlassen wurden, ohne dass in den meisten Fällen zuvor die Voraussetzungen geklärt oder kurzfristig Hilfe von Stadt und Land angeboten wurden. Hochtrabend klingende Begriffe wie „homeschooling“ oder „Unterricht im Wechsel von Präsenz- und Selbstlernphasen zuhause“ geistern noch immer durch die Medien.

In der Konsequenz führte dies dazu, dass die Kinder bzw. Jugendlichen i.d.R. auf die Unterstützungsmöglichkeiten im elterlichen Haushalt zurückgeworfen wurden - mit der ganzen Bandbreite der gesellschaftlichen Spaltung.

Lehrkräfte bemühten sich wie so oft, den Mangel so gut es ging zu verwalten - mit besserer Ausstattung die einen, unter unzulänglichen Voraussetzungen die anderen.

Dazu gab es eine schriftliche Befragung unter den im GEW-Bezirk Frankfurt/Main organisierten LehrerInnen, die wir im Folgenden kommentiert dokumentieren. Auch wenn nicht der Anspruch erhoben wird, dass das Ergebnis repräsentativ sei, meinten wir, dass diese Erfahrungen es wert sind, festgehalten zu werden, um Schlüsse daraus zu ziehen.

Die Idee zu dieser Befragung kam von der Fraktion Die LINKE im Römer sowie der Rosa-Luxemburg-Stiftung Hessen, die an den GEW-Bezirk Frankfurt herangetreten sind, der das Vorhaben unterstützt und durchführt hat.

Offenbar wurde, dass Schule auf die Auswirkungen einer Pandemie nicht vorbereitet war. Das galt in der Tat für die ganze Gesellschaft und sollte auch nicht überzogen kritisiert werden. Zu beobachten bleibt, ob und welche negativen Konsequenzen für wen das hatte. Und natürlich, ob daraus bei den Verantwortlichen die richtigen Konsequenzen gezogen werden. Denn tatsächlich ist davon auszugehen, dass dies nicht die letzte weltweite Pandemie war. Sollten die notwendigen Maßnahmen allerdings nicht eingeleitet werden, also

- auch zukünftig keine sofort umsetzbaren Hygienekonzepte für die Schulen inclusive der Materialausstattung vorliegen bzw. verfügbar sein,
- die technische Ausstattung der Schulen („Digitalisierung“) nicht schnell und umfassend genug, verbunden mit einem pädagogischen Konzept und der datenschutzrechtlichen Beachtung, vorankommt,
- in der Ausbildung der LehrerInnen nicht auch konsequent didaktische Konzepte vermittelt werden, die nicht ausschließlich auf Präsenzunterricht fußen,
- nicht auch alle weiteren MitarbeiterInnen an den Schulen auf den schnellen und richtigen Umgang mit einer möglichen Pandemie vorbereitet werden,
- die Hygienekonzepte und –maßnahmen nicht sinnvoll koordiniert werden

und natürlich die Ausstattung aller SchülerInnen mit den nötigen Kommunikationsendgeräten in der in den jeweiligen Haushalten benötigten Anzahl öffentlich finanziert stattfinden,

dann besteht Anlass zu Kritik in aller Schärfe. Wir werden, jede Institution an ihrem Platz, das in den kommenden Monaten beobachten und wenn nötig unsere Kritik öffentlich machen.

Bedanken möchten wir uns noch bei Allen, die an der Befragung mitgewirkt haben.

Im September 2020

Dominike Pauli

Fraktionsvorsitzende

DIE LINKE im Römer

Herbert Storn

Vorstand

GEW-Bezirk Frankfurt

Dieter Storck

Vorsitzender

RLS-Hessen

Meine Erfahrungen im Zusammenhang mit Schule und Corona in Frankfurt

Eine Befragung von Frankfurter Lehrkräften kurz vor den Sommerferien 2020

Im Zuge der „Corona-Krise“ kam es zu Schulschließungen mit allerlei Behelfskonstruktionen, die teils vom Kultusminister kurzfristig angeordnet wurden, teils den Schulleitungen überlassen wurden, ohne dass in den meisten Fällen zuvor die Voraussetzungen geklärt oder kurzfristig Hilfe von Stadt und Land angeboten wurden. Hochtrabend klingende Begriffe wie „homeschooling“ oder „Unterricht im Wechsel von Präsenz- und Selbstlernphasen zuhause“ geistern noch immer durch die Medien.

In der Konsequenz führte dies dazu, dass die Kinder bzw. Jugendlichen i.d.R. auf die Unterstützungsmöglichkeiten im elterlichen Haushalt zurückgeworfen wurden - mit der ganzen Bandbreite der gesellschaftlichen Spaltung.

Lehrkräfte bemühten sich wie so oft, den Mangel zu gut es ging zu verwalten - mit besserer Ausstattung die einen, unter unzulänglichen Voraussetzungen die anderen.

Wir meinten, dass diese Erfahrungen es wert sind, festgehalten zu werden, um Schlüsse daraus zu ziehen. Auch wenn nicht der Anspruch erhoben wird, dass das Ergebnis repräsentativ sei.

Die Idee zu dieser Befragung kam von der Fraktion Die LINKE im Römer sowie der Rosa-Luxemburg-Stiftung Hessen, die an den GEW-Bezirk Frankfurt herangetreten sind, der das Vorhaben unterstützt und durchführt hat.

Immerhin 16 Bögen kamen ausgefüllt zurück. Im Folgenden werden die Antworten ausgewertet und teilweise im Original zitiert.

1. Nachdem die Kinder bzw. Jugendlichen nach und nach in die Schulen zurückgekehrt sind: Wie fühlen sie sich konzeptionell und materiell unterstützt?

a) durch das Hessische Kultusministerium?

Die Antworten:

„Zu fast 100 Prozent lautete die Antwort „Garnicht!“ manchmal verbunden mit einem verwunderten „Häh?“.

Typisch sind die folgenden Aussagen:

„Entscheidungen des Kultusministeriums sind verantwortungslos und auch meistens über die Presse kommuniziert.“

„Wir haben alles selbst regeln müssen wie gewohnt.“

„Die Konzeptarbeit lag bei der Schulleitung.“

„Wir mussten ständig umplanen. Die Gruppen und Personal zu mischen, ist ein fragwürdiges Konzept, nachmittags mischen sich die Kinder ohnehin.“

b) durch den Schulträger (Stadt Frankfurt am Main)?

Die Antworten:

Hierbei ist zu bedenken, dass der Schulträger sich hier auf zwei Dezernate verteilt, wobei dem Baudezernat von Stadtrat Schneider, CDU die Verantwortung für die bauliche Hygiene zukommt.

„Garnicht“ war zu 40 Prozent die Antwort.

I.d.R. wurden lediglich Masken und Desinfektionsmittel zur Verfügung gestellt, aber auch die mussten teilweise selbst organisiert werden, Sprühflaschen z.B.

„Zum ersten Mal ist aber Seife da!“

„Masken etc. mussten selbst abgeholt oder sogar bereitgestellt werden.“

Beklagt wurde, dass keine Tests durchgeführt wurden.

Beklagt wurde auch die E-Mail-Flut.

2. Welche Anmerkungen würden Sie zur digitalen Situation der Schule (Ausstattung) für Fernunterricht machen?

Die Antworten:

„Katastrophal.“

„Nicht gut ausgestattet!“ (mehrfach)

„Lahme alte Rechner, lahmes Internet, keine Geräte für die Kinder“.

„Zu wenige, zu langsame Rechner. Es müssten Tablets mit Stift zur Korrektur von Schülerarbeiten zur Verfügung gestellt werden.“

„Die digitale Infrastruktur existiert nicht; es gibt Rechner, auf denen einfache Videokonferenzen z.T. nicht möglich sind.“

„Fernunterricht aus der Schule heraus wäre nicht möglich, da kein WLAN“ (mehrfach).

„Es war leider nichts da. Jetzt gibt es eine Plattform, die keiner bedienen kann und wenige nutzen.“

„Nicht existierend. Nur private Rechner in Benutzung.“

„Rückgriff auf private Mittel.“

„Es ist irrelevant, wie die Schule ausgestattet ist, wenn die Kinder kein WLAN und keinen Computer haben.“

„Für Jahrgang 1 und 2 sehr schwierig. Papierform klappt viel besser.“

Hier rächt sich, dass die schon seit 20 Jahren von der GEW u.a. geforderte Ausstattung der Schulen nie auch nur annähernd den Stand beispielsweise in Büros und Unternehmen erreicht hat, erst recht nicht den Stand der dortigen Support-Niveaus. Zugegebenermaßen ist dies auch keine billige Angelegenheit und lässt sich auch nicht mit gelegentlichen gehypten Sonderprogrammen lösen.

Wie immer in solchen Fällen versuchen es die Lehrkräfte durch den Einsatz privater Mittel auszugleichen.

3. Welche Anmerkungen würden Sie zur digitalen Situation der Kinder bzw. Schülerinnen und Schüler zuhause machen?

Die Antworten:

„Nicht gut ausgestattet.“ (mehrfach)

„Viele haben keinen Computer. Einige haben z.B. das Smartphone genutzt, wenn die Eltern es gerade nicht brauchten. Zwei aus der Lerngruppe haben keine E-Mail-Adresse.“

„Einige können keine E-Mails empfangen und haben keine Endgeräte.“

„In fast allen Haushalten gibt es zumindest 1 Laptop oder Tablet für mehrere Kinder bzw. die Eltern. Allerdings kennen sich die wenigsten Eltern damit aus. Es wurden zumeist nur Apps benutzt.“

„Aus meiner Klasse/meinen Gruppen hatten alle Zugang zum Internet, einige nur über das Smartphone. Die jüngeren Schüler waren aber noch nicht kompetent im digitalen Arbeiten, weshalb die Eltern stark unterstützen mussten.“

„Obwohl die Eltern über Rechner verfügen, ist die Zeit sehr limitiert für eine 1. Klasse, insbesondere bei mehreren Kindern in unterschiedlichen Schulformen (betraf 5 Kinder!).“

„Bei vielen gut, bei anderen gar nicht vorhanden.“

„Teils – teils“.

„Größtenteils gut.“

„Prinzipiell besser ausgestattet als die Schule, aber nicht alle haben die Möglichkeit.“

„Je nach Schulzweig. Grundschulkindern hatten fast nur Probleme mit instabilem WLAN zuhause, Realschüler erst spät in der ‚Cloud‘, Hauptschüler gar nicht (Jg. 8).“

„Je jünger, desto schwieriger.“

„Es liegt viel mehr an der fehlenden Unterstützung zuhause, dass es Probleme gibt, und nicht an fehlender Ausstattung.“

„Einzelne haben kein WLAN, dadurch werden sie z.B. bei Videounterricht von der Klasse ausgeschlossen.“

„Familien mit 1 I-Pad und 1 Handy absolut überfordert. Wenn digitales Arbeiten, dann braucht jedes Kind ein I-Pad.“

Es zeigt sich hier bereits die soziale Bandbreite der Möglichkeiten. Das ist aber noch eine vornehme Umschreibung, denn tatsächlich muss hier von Diskriminierung gesprochen werden, mit all den psychischen Folgen und den Folgen für den darauf aufbauenden Unterricht der Zukunft.

4. Wie hat sich die digitale Situation für Sie als Lehrkraft inhaltlich dargestellt?

Die Antworten:

„Irgendwann hatte ich eckige Augen von all den Videoschaltungen mit KollegInnen. Ich habe 3 Millionen Sachen installiert, die ich nie haben wollte, nur damit der Laden läuft.“

„Da wir stark differenziert arbeiten, ist es kaum möglich, der großen Anzahl Kinder gerecht zu werden. Es gibt keinerlei Konzepte – natürlich nicht, warum auch. Viele /die meisten Kinder trauen sich kaum, in Videokonferenzen zu reden. Ich habe es mit DrittklässlerInnen probiert. Den Kindern fehlten außerdem in der digitalen Version die gewohnten Arbeitsmittel und -methoden.“

„Ich habe im ‚Stoff‘ weitergemacht, mit Hilfe der Schulbücher, Internetseiten und Videos. Dies war in meinen Fächern (Französisch, Mathematik) m. E. nur mit kleinschrittigen Arbeitsanweisungen möglich. Dies zu schreiben hat lange gedauert.“

„Aufgaben bearbeiten ohne weitere Erklärungen ist leider genau das, was schwache SuS nicht können und daher auch nicht machen.“

„Meine komplizierten Inhalte (Musik, Sport an der IGS) sind schwer zu vermitteln.“

„Ich habe sehr stark über Zoom-Konferenzen die Kinder erst einmal sozial/emotional betreut, das Tablet pro Fach und Klasse neu gestaltet und daraufhin versucht, die E-Mail-Kontakte zu entzerren.“

„Dadurch, dass nicht alle Kinder digital versorgt sind, habe ich sie inhaltlich kaum nutzen können. Nur E-Mails, Erklärvideos, Video-Konferenzen nur freiwillig ohne fachliche Inhalte.“

„4. Klasse gut – 1. Klasse problematisch.“

„Schlecht.“

„Nach Anlaufschwierigkeiten ging es, in manchen Fällen war der Austausch mit den SuS sogar intensiver. Habe auch auf die Lehrbücher zurückgegriffen und eigenes erstelltes Material. (Deutsch und Ethik).“

„Ich kannte das schon, habe mich seit Jahren auf eigene Kosten fortgebildet und intensiv zu digitaler Bildung vorbereitet.“

„Viel kommuniziert und Grundlagenarbeit.“

„Da einige keinen WLAN-Zugang hatten, musste man auf verschiedene Arten arbeiten. Tutorials, Material zum Selbsterarbeiten, Telefon, Kopien zum Arbeiten in der Schule... (Mathe, Italienisch – Gym-Zweig).“

Auch hier die gleiche Spreizung. Auffallend in vielen Fällen eine Überforderung sowohl von Lehrkräften wie von SuS. Mehrarbeit durch die Reparatur des Notstands war die Regel, wie auch die Antworten auf die übernächste Frage zeigen.

5. Welche Anmerkungen würden Sie zur Entscheidungsstruktur an Ihrer Schule machen? (Haben sich Ihre Mitentscheidungsmöglichkeiten an der Schule verändert?)

Die Antworten:

„Der Personalrat war immer einbezogen, aber alles in allem war ein Mangel an Kommunikation auf allen Ebenen sichtbar. Zu viele Entscheidungen, Pläne in kurzen Abständen ohne gute Kommunikationsmöglichkeiten aller (Konferenzen ...).“

„Nein, sie sind so gut wie bisher. Die Informationen wurden zeitnah und transparent weitergegeben. (GrSch)“

„Nein, die Möglichkeiten haben sich nicht verändert.“ (mehrfach)

„Nein, sie waren und sind positiv. Aber erreicht haben wir im Endeffekt nur minimale Dinge (GrSch).“

„Schon immer gemeinsame Entscheidungen.“

„Der Personalrat wurde später besser involviert.“

Hier fällt auf, dass die Entscheidungsstrukturen als nicht so negativ empfunden wurden, wie es angesichts der Kommunikationserschwerisse zu erwarten wäre. Dies könnte daran liegen, dass die meist extrem kurzfristigen Anweisungen aus dem Kultusministerium so nicht befolgt werden konnten, und die Hauptarbeit ohnehin bei den Schulleitungen lag. Diese waren aber auf den Konsens mit dem Kollegium und eine enge Zusammenarbeit mit dem Schulpersonalrat angewiesen.

6. Wie hat sich Ihre Belastung verändert?

Die Antworten:

„Sehr angespannt, dünnhäutiger.“

„Sie war immens, da ein hohes Verantwortungsgefühl da war und der Wunsch, alle Kinder gut zu versorgen. Außerdem gab es die Doppelbelastung der Versorgung in der Schule und zu Hause. Es galt/gilt auch die Kinder in sehr großem Maße emotional aufzufangen. Viele Kinder sind völlig aus dem sonst gewohnten Rhythmus und eher strukturlos. Selbst 4. Klassen haben die Zeit in der Schule nur begrenzt für qualitative inhaltliche Arbeit in den Fächern Deutsch/Mathe nutzen können.“ (Grundschule)

„Ganze Tage vor dem Computer waren sehr belastend. Es fehlte der Wechsel zwischen Vor- und Nachmittag inkl. der zwangsweisen Pausen (Fahrten). Art und Weise, wie Feedback gegeben werden konnte (erst E-Mail, dann Schul-Cloud) war sehr belastend, weil umständlich.“

„Sehr hoch, angespannt, Schlafprobleme (hatte ich vorher nie), Schulter absolut verkrampft.“ (Grundschule)

„Höher, weil durch das ständige Verändern immer wieder alles umgeplant werden musste.“

„Während des Homeschooling eine Verdoppelung der Arbeitszeit, seit dem Präsenzunterricht wieder ‚Normalniveau‘.“

„Sehr stark, viel mehr.“

„Extrem mehr: Unterricht vor- und nachbereiten plus Homeschooling bzw. telefonische Betreuung.“

„Ich habe auf meiner 50-Prozent-Stelle durch 3 Monate Distanzunterricht 100 Prozent gearbeitet.“

„Ist gestiegen, durch Fehlen von Lehrkräften (Risikogruppe).“

„Ich habe weniger Fahrzeiten, mehr Hilfestellungen für Kollegen und SuS im IT-Bereich zu leisten, mehr SuS-Kontakte auf privaten Kanälen (Telefon, Whatsapp...) (IGS, Mathe, Nawi, IT).“

„Korrekturen von Arbeiten sind weggefallen – Erleichterung. Aber intensives Arbeiten an Themen und Rückmeldungen der SuS.“

„In Maßen.“

„Gleich geblieben.“

„Weniger Belastung.“

Für die meisten bestätigt sich die Mehrbelastung. Dies besteht nicht nur in Mehrarbeit, sondern auch in der psychischen Belastung, weil der Wunsch, alle SuS „mitzunehmen“, durch die Gegebenheiten nicht einzulösen ist.

7. Wie hat sich der Kontakt zu Ihren Schülerinnen und Schülern verändert?

Die Antworten:

„Natürlich dünner – trotz Mails etc. In den letzten zwei Wochen wieder gut.“

„Ich hatte kaum noch Einblick, wie es ihnen wirklich geht. Nicht alle schrieben mir, und wenn, dann war/ist es nicht so verlässlich wie der Blick ins Gesicht. Der Kontakt ist distanzierter geworden. (Gymn.zweig)“

„Einige melden sich viel, andere gar nicht.“

„Weniger geworden.“

„Kein/kaum Kontakt, da entsprechender Unterricht nicht stattfand.“

„Manche kaum erreicht.“

„Anfangs hatte ich das Gefühl: Ja, wir sind eine tolle Klasse, sprechen wöchentlich über Zoom zusammen, sehen uns wöchentlich am Schuleingang. Aber in den letzten zwei bis drei Wochen ist die Stimmung bei allen gekippt (kraftlose, unmotivierte Kinder/Eltern).“ (Grundschule)

„Persönlicher Kontakt fehlte.“

„Distanzierter.“

„Zu denjenigen, die Online waren = okay. Wenn Beziehung schon vorhanden war, kann sie fortgesetzt werden.“

„Zu einzelnen enger (oft telefoniert), andere hat man verloren! Daher kaum eine Gleichbehandlung möglich.“

„Er ist weiterhin gut und eng. Die Kinder waren prinzipiell sehr froh, wieder in der Schule zu sein. Sie haben auch gezeigt, dass sie die Bemühungen von uns Lehrkräften wahrnehmen.“

„Gar nicht.“

„Auch positiv, mehr individuelles Feedback.“

„Intensiver/häufiger, wenig Abgrenzung.“

„Besser.“

Hier zeigt sich zwar kein ganz einheitliches Bild. Insofern korrelieren die Antworten mit denen der Fragen 3 und 4. Mehrheitlich ergeben sich aber für Bildungsprozesse höchst bedenkliche Entwicklungen, wenn die Beziehungsebene in diesem Maße zurücktritt.

8. Welche Anmerkungen würden Sie zum Umgang mit den Eltern machen?

Die Antworten:

„Die Eltern haben mit großer Geduld und Flexibilität das ihnen Mögliche getan, das ist natürlich von Familie zu Familie verschieden.“

„Mit den meisten Eltern gab es (sehr) gute Gespräche/Telefonate. Im Lauf der Zeit gab es einzelne Eltern, die sich verstärkt zurückgezogen haben.“

„Einige sind sehr frech, andere kümmern sich gar nicht. (IGS)“

„Zwei Drittel der Eltern haben sensationelle Arbeit geleistet, ein Drittel hat nichts gemacht, oft auch kaum mit mir in Kontakt getreten. Häufiges Ansprechen, das nicht wirklich half, um sich von der Arbeit freizusprechen.“

„Umfangreiche Mails und Briefe.“

„Einige mehr in die Verantwortung nehmen – verbindliche feste Zeiten (Kinder nicht nächtelang auflassen).“

„Zu ihnen hat sich der E-Mail-Kontakt verstärkt. Ich habe die Elternschaft der Klasse als ganze auf dem Laufenden gehalten, individuellen Umgang hatte ich weniger.“

„Zu den Eltern hatte ich mehr Kontakt.“

„Gut, ohne Zeitlimit, aber: Wochenende = Arbeitszeit.“

„Wichtig: Eltern gut informieren und Druck rausnehmen. Hatte zwei Online-Elternabende. (Gym)“

Auch hier ist das Verhältnis offensichtlich von der sozialen Lage der Eltern abhängig. Nur dass die Eltern und das häusliche Umfeld in dieser Zeit viel ausschlaggebender waren.

9. In der Öffentlichkeit wurde die Befürchtung thematisiert, dass durch diese Ad-hoc-Maßnahmen die soziale Spaltung im Bildungswesen sich verschärft hat. Wie stellt sich das aus Ihrer Sicht dar?

Die Antworten:

„Ja, es gibt Familien, die den Alltag der Kinder gut strukturieren konnten, andere können es nicht.“

„Dies trifft absolut zu. Die Elternstimmen, die zurzeit in der Presse/Öffentlichkeit zu hören sind, sprechen in ihren Wünschen und Ideen für eine Mittelschicht. Der Großteil unserer Kinder kommt aus Verhältnissen, die andere Bedürfnisse (anderen Bedarf) haben.“

„Die Eltern, für die Bildung sehr wichtig ist, die sich die Zeit nehmen konnten oder die das Geld für eine Nachhilfe/Lernbegleitung haben, konnten ihre Kinder besser unterstützen. Das kann man soziale Spaltung nennen.“

„Absolut. Die Kinder mit Eltern, die Interesse und Stimulation für ihre Kinder anboten und Zeit hatten, sind wirklich altersgemäß und auch weiter sehr fit. Der andere Teil (ca. 6 Kinder) ist kaum noch aufzufangen und kann theoretisch kaum die nächste Klasse erreichen.“

„Maßnahmen führten meiner Meinung nach zur weiteren Spaltung. Ad hoc oder nicht ist nicht entscheidend.“

„Ja, Schüler, die keine Unterstützung von zu Hause bekommen (können), fallen hinten runter. Sommercamp wäre sinnvoll, allerdings eine Zusatzbelastung für Leitung und Lehrkräfte, manche dürfen das auch gar nicht machen.“

„Extreme Schere!!!“

„Ist völlig zutreffend.“

„Dem stimme ich zu.“ (mehrfach)

„In meiner Klasse hat sich nichts verschärft.“ (2-mal)

Bis auf zwei Ausnahmen bestätigen alle Lehrkräfte von ihren Beobachtungen her die Zunahme der sozialen Spaltung, die ja in unserer Gesellschaft ohnehin schon vorhanden ist.

10. Welche Schlussfolgerungen sollten für die Zeit nach den Sommerferien gezogen werden?

Die Antworten:

„Entscheidungen besser planen. Die Schließung vom 13.3.2020 ging okay, ging nicht anders. Aber auch danach kamen die Entscheidungen äußerst kurzfristig.“

„Klare Ansagen des HKM, Verlässlichkeit, PCs und weiteres Equipment zur Verfügung stellen. Ggfs. personelle Unterstützung für Familien.“

„Keine ad-hoc-Entscheidungen, umzusetzen von Freitag auf Montag!“

„Besser täglich kleine Gruppen. Viel mehr Förderstunden für Schwache.“

„Für digitale Korrekturen/Feedback Tablets mit Stift an Lehrkräfte ausleihen. Zum Schutz aller: Kein Unterricht mit vollen Klassen.“

„Digitalisierung hätte in Schulen vor 20 Jahren anfangen müssen. Das holt man nicht in 6 Wochen auf. Diensthandy und Laptops für Lehrkräfte und eine gute Plattform zur Kommunikation fehlen.“

„Mehr Gelder für die nun sehr sehr schwachen Lerner (die es auch vorher schon waren) für gesonderte Förderkurse – die ‚Corona-Förderklasse‘.“

„Homeschooling für Anfangsunterricht schwierig.“

„Kleinere Gruppen, mehr Lehrkräfte, bessere Bezahlung.“

„Erfahrungen nicht über Bord werfen. Kein business as usual. Im Wochenwechsel z.B. voller Unterricht in Kleingruppen, A- und B-Wochen o.ä.“

„Es braucht unbedingt Fortbildung zum Online-Unterricht für alle Lehrkräfte.“

„Bessere digitale Ausstattung in der Schule. Curriculum überdenken. (HR)“

„Die Politik darf nicht immer vom Digitalpakt reden. Sie muss schauen, dass zuhause die Ausstattung vorhanden ist. Außerdem müssen schon jetzt mehrere Szenarien durchdacht werden.“

„Das laute Schreien nach Digitalisierung müsste kritisch hinterfragt werden, würde ich mir wünschen. Grade war noch die Rede von Kindern, die zu viel Zeit am Bildschirm verbringen, und die zu dick werden, nicht genug Zeit draußen verbringen... Und plötzlich sollen sie noch mehr Zeit damit verbringen. Ganz zu schweigen von der Unkenntnis der Internetsicherheit.“

„Zu früh, um das zu beurteilen.“

Das Grundbedürfnis richtet sich auf kleine(re) Klassen bzw. Gruppen. Verbesserungen in der digitalen Ausstattung werden angemahnt, aber auch in der Fortbildung. Vor allem wird eine genaue Bestandsaufnahme durch die Regierung vermisst, die nur noch kurzatmig reagiert. Allerdings gibt es auch kritische Stimmen zur Digitalisierung.

11. a) War die Schule hygienisch auf diese Krise vorbereitet?

Die Antworten:

„Nein!“ (9-mal)

„Der Personalrat kaufte selbst Desinfektionsmittel im Baumarkt...“

„In letzter Sekunde: ja.“

„Jein.“

„Anfangs nicht.“

„Ja, im Großen, Ganzen.“ (4-mal)

Ganz überwiegend werden die unzureichenden hygienischen Zustände beklagt. Das ist nicht neu. In Frankfurt wurde von Schülervvertretungen bereits früher die „goldene Klobürste“ an Vertreter der Stadt vergeben. Auch für die Elternvertretungen war es auch früher schon ein Dauerthema. Hier zeigt sich, dass diesem Bereich in einem „Hochtechnologierland“ anscheinend genauso wenig Beachtung geschenkt wird wie den Arbeitsbedingungen des Reinigungspersonals.

b) Hat sich daran etwas bis heute geändert?

Die Antworten:

„Anekdote: Solange die Kinder in Kleingruppen unterrichtet wurden, war der Putzplan tägliches Tischputzen. In den letzten zwei Wochen dagegen wieder nur noch 2-mal die Woche wie vor Corona. Die Putzfrau hat mir erzählt, so sei der Auftrag der Firma... Ist wieder normal.“

„Alles ist noch umständlicher geworden.“

„Die Schule hat getan, was sie konnte.“

„Die Schule wird weiterhin allein gelassen.“

„Es gibt nach wie vor kein warmes Wasser in WCs.“

„Besser geworden.“ (5 mal)

Nur ein Drittel der Befragten konnten hier eine Verbesserung feststellen.

a) War die Schule räumlich und strukturell (Ganztagsangebote o.ä.) auf diese Krise vorbereitet?

„Kann man auf sowas vorbereitet sein?“

„Verbesserung ist nur möglich, solange nicht alle SuS gleichzeitig in der Schule sind.“

„Räumlich ließe es sich machen unter völligem Verzicht der Inhalte des Schulkonzepts. Dadurch war echte Weiterarbeit nicht möglich.“

„Ja bzw. Ganztagsangebote finden nur für Kinder in Notbetreuung statt.“

„Wir sind räumlich nicht mal auf den Regelunterricht vorbereitet.“

Strukturell wurde alles von Kollegium und Leitung gestemmt.“

Nein (12-mal)

b)Hat sich daran etwas bis heute geändert?

„Nein“ (8)

„Nein, allerdings soll es nach den Sommerferien mit Einschränkungen in vielen Punkten wieder möglich sein.“

„Nur wenn nicht alle SuS gleichzeitig in der Schule sind.“ (mehrfach)

„Zu kleine Räume.“

12. Weitere Anmerkungen:

„Die Öffnung kurz vor den Sommerferien hat sich auf meine Lehrtätigkeit sehr negativ ausgewirkt. Man versucht nur noch Feuer zu löschen, um es erneut nach den Ferien zu tun (doppelte Belastung).“

„Total unnötig, die Grundschulen vor den Sommerferien für alle zu öffnen. Warum? Versuchskaninchen?“

„Durch Homeschooling wurden SuS softer benotet, Lernvoraussetzungen für kommendes Schuljahr also viel schlechter.“

„Wir brauchen WLAN, Arbeitscomputer/Laptop, Email-Adressen, professionelle Unterstützung bei der Digitalisierung vor Ort.“

„Krise offenbart Schwächen – auch im Bildungssystem. Erfahrungen ernst nehmen und daraus lernen. Erfahrungen auswerten! Nicht einfach zurück auf ‚normal‘. Covid-19 ist noch nicht vorbei und die nächste Pandemie kommt bestimmt...“

„Die Forderungen des HKM sowie die Unverlässlichkeit und Unsinnigkeiten sind eine absolute Zumutung und Überlastung für die Schulleitung! „Spannende Menschenversuche.“

„Ich fühle mich vom Kultusministerium und Schulamt im Stich gelassen. Die Schule tut alles, um dies aufzufangen. Meines Erachtens ist dies inakzeptabel. Ich fühle mich als Versuchskaninchen, wenn alle SuS ohne Konzept nach den Ferien zurückkommen sollen.“

Fragen zur Person (wurden nicht immer ausgefüllt)

Welche Fächer unterrichten Sie? (Hier nicht ausgewertet)

In welcher Schulform unterrichten Sie? (Mehrheitlich Grundschulen, aber auch HR, IGS, Gymnasialzweige KGS)

Altersgruppe: (bitte ankreuzen)

- a) 20 – 29 Jahre
- b) 30 – 39 Jahre (7-mal genannt)
- c) 40 – 49 Jahre (3-mal genannt)
- d) 50 – 59 Jahre (3-mal genannt)
- e) 60 Jahre und älter (1-mal genannt)